

Erhard Dietl

Rufus Rakete
und die
Piratenblut-Bande



Oetinger

Leben als Landratte anzufangen.

»Bin ab heute im wohlverdienten Ruhestand!«, erklärte er. »Jetzt fehlen nur noch ein paar Pantoffeln und ein Schrebergarten, was meinst du, Rußfuß?«

Er stieß wieder sein lautes grölendes Gelächter aus, und Rufus dachte, dass es sich bei Oskar bestimmt um einen echten Piraten handeln musste. Nur Piraten konnten so schaurig lachen und nur sie trugen so lange schwarze Mäntel und Augenklappen wie Oskar. Bestimmt hatte er auch noch ein paar Tätowierungen und ein Holzbein.

»Und was ist mit dir? Freust du dich auf deine Ferien? Wie läuft's daheim? Wie geht's deiner Frau Großmama?«, fragte Oskar und spuckte einen abgelutschten Olivenkern auf den Teller. »Hast sicher auch schon eine

Freundin, stimmt's oder hab ich recht?«

Das waren viel zu viele Fragen auf einmal und Rufus hatte jetzt wirklich keine Lust, seinem Onkel alles zu erzählen. Dafür war er einfach zu müde.

»Also, solange du hier bist, pass mal gut auf deine Knochen auf«, sagte Oskar. »Hier im Hafen treibt sich nämlich eine Menge Gesindel herum.«

»Ich bin doch kein kleines Kind!«, antwortete Rufus. »Ich kann gut auf mich selbst aufpassen. Außerdem bin ich ziemlich schnell.«

Rufus war nämlich ein blitzschneller Läufer. Zu Hause nannten ihn seine Freunde »Rufus Rakete«, und da war er mächtig stolz drauf.

»Na, dann ist es ja gut. Zum Teufel, es wird

gleich dunkel, wir sollten mal los«, brummte Oskar, als er den gähnenden Rufus sah. Um diese Zeit mussten Jungen wohl dringend ins Bett.

»Bin gespannt, was du zu meiner Nobelherberge sagst«, meinte Oskar. »Hab mich vor ein paar Tagen bei so einer komischen Alten eingemietet. Nicht gerade ein Luxushotel, aber bis ich ein nettes Haus gefunden habe, wird's wohl gehen. Die Frau hat echt Haare auf den Zähnen und ballert gern mit ihrer Flinte herum. Sie schießt zwar nur auf Marder, um ihre Hühner zu verteidigen, aber trotzdem, wir sollten uns vor ihr in Acht nehmen.«

»Klingt super«, sagte Rufus und leerte den Rest seiner Limonade. Sie verließen die Kneipe und liefen hinüber

zu Oskars Unterkunft.

Es war ein kleines Haus am Ortsrand, wo die alte Besitzerin hin und wieder eines ihrer Zimmer im ersten Stock an durchreisende Gäste vermietete.

Als Oskar die Tür aufschloss, kam sie ihnen auch schon im Flur entgegen. Mit ihren zurückgekämmten grauen Haaren und der dicken Brille sah sie aus wie eine strenge Schulleiterin. Sie musterte Rufus argwöhnisch von oben bis unten, denn mit seiner schmutzigen Hose machte er nicht gerade einen vornehmen Eindruck.

»Sie haben doch für meinen Neffen bestimmt auch schon heute ein kleines Zimmerchen frei! Er ist etwas früher gekommen als ... äh ... geplant«, sagte Oskar. Er zwinkerte Rufus zu und drückte der

Vermieterin ein Geldstück in die Hand.

»Mal sehen, was sich machen lässt. Wenn mir der junge Mann bitte folgen möchte!«, sagte die Vermieterin und ging mit Rufus in den ersten Stock hinauf.

Oskar stapfte hinterdrein.

Rufus bekam ein gemütliches kleines Zimmer, das genau neben dem von Oskar lag.

»Sehr schön, und vielen Dank auch«, sagte er höflich.

»Gute Nacht, mein Junge, wir sehen uns dann morgen!«, rief Oskar.

Die Vermieterin gab Rufus den Zimmerschlüssel, und Rufus machte die Tür zu, ließ den Rucksack auf den Boden plumpsen und kickte seine Stiefel in die Ecke. Ohne sich auszuziehen, warf er sich auf das knarrende Bett und ein paar Minuten